

Chaos in sieben Minuten

Erinnerungen an den ersten Luftangriff auf Anklam am 9. Oktober 1943

In diesem Bericht soll eines Schicksalstages neuester Anklaamer Geschichte gedacht werden, der sich vor 25 Jahren, am Sonnabend, dem 9. Oktober 1943, ereignete. Die Stadt schien in der herrlichen Spätsommersonne zu träumen, Hausfrauen bevölkerten die Stände auf dem Markt und die Läden der Straßen. Plötzlich, etwa gegen 11.20 Uhr, ertönten die Sirenen überall in der Stadt. Es sollte sich später herausstellen, daß es vielen Menschen zum Verhängnis wurde, weil sie dem Alarm zu dieser ungewöhnlichen Stunde nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkten. Auch meine Mutter begab sich nicht gleich nach Hause, sondern holte erst von Bekannten in der Brüderstraße den sonntäglichen Blumenstrauß ab. Dann ging sie durch die Klosterstraße, die schätzungsweise nach 15 Minuten unter dem Bombenhagel versank. Wir wohnten in der Greifswalder Straße nahe der Brücke. Von hieraus beobachtete ich, daß Polizisten aus der Rathauswache eilten und die Peenestraße sperrten. Ein herrenloses Pferdefuhrwerk raste vom Markt kommend über die Brücke, um über den Peenedamm zu entkommen. Luftschutzwarte und Polizisten schauten zum Himmel, es machte sich nämlich schweres Motorengeräusch bemerkbar.

Mehrere amerikanische Kampfverbände flogen in großer Höhe die Stadt von Westen her an. Mir als 10jährigem Jungen sträubten sich die Haare, ganz schnell lief ich nach Hause. Pfeifend und jaulend gingen schon die ersten Bomben im Osten der Stadt nieder, entweder aus Angst, vielleicht auch durch den Luftdruck, fiel ich in den Hausflur. Bordschützen schossen über der Stadt, dieser Umstand hinderte uns, in die gerade fertiggestellten Splittergräben beiderseits vor der Brücke zu gelangen. In einem günstigen Moment schafften

wir es endlich, standen aber vor verschlossener Tür. Ein Luftschutzwart aus der Werftstraße hatte den Schlüssel, befand sich aber auf seiner Arbeitsstelle im Aradowerk. Da brach praktisch in letzter Minute Tischlermeister N.* aus der Peenestraße, leitendes Mitglied der „Technischen Nothilfe“, das Schloß auf und alle Wartenden stürmten hinein.

(Risch)

*Nehring

(Vorhangschloß)

Ungeheure Erschütterungen und Detonationen erfolgten — im Hafen fielen Sprengbomben, eine von ihnen traf den 1936 erbauten Neuen Silo. Kinder schrien, es war dunkel — Staub belegte Mund und Nase. Unvergeßlich diese Augenblicke des Grauens und der Angst, denen bald gespenstische Stille folgte. Nun kamen noch viele Leute herein und erzählten aufgeregt: Anklam brennt! Die Tochter des Gastwirts W.* erschien mit einem Eimer Wasser und alle wollten davon trinken.

* (mit Kelle)

*Wiedenhöft

Zögernd verließen wir später den Bunker, denn Entwarnung konnte wegen Ausfalls des Stromes nicht gegeben werden. Erschüttert sah ich nun, der noch in den Vormittagsstunden Bombardieren gespielt hatte, daß gewaltige Rauchwolken über der Stadt aufstiegen. Der schöne Herbsttag war verdunkelt, die Sonne guckte gelegentlich schwefelgelb hervor und die Luft stank merkwürdig fremd. Mit anderen standen wir fassungslos da.

Unsere Wohnung fanden wir erhalten wieder, lediglich Glasschäden waren zu verzeichnen, die in dieser Situation als ein Glück empfunden wurden.

Was war nun geschehen?

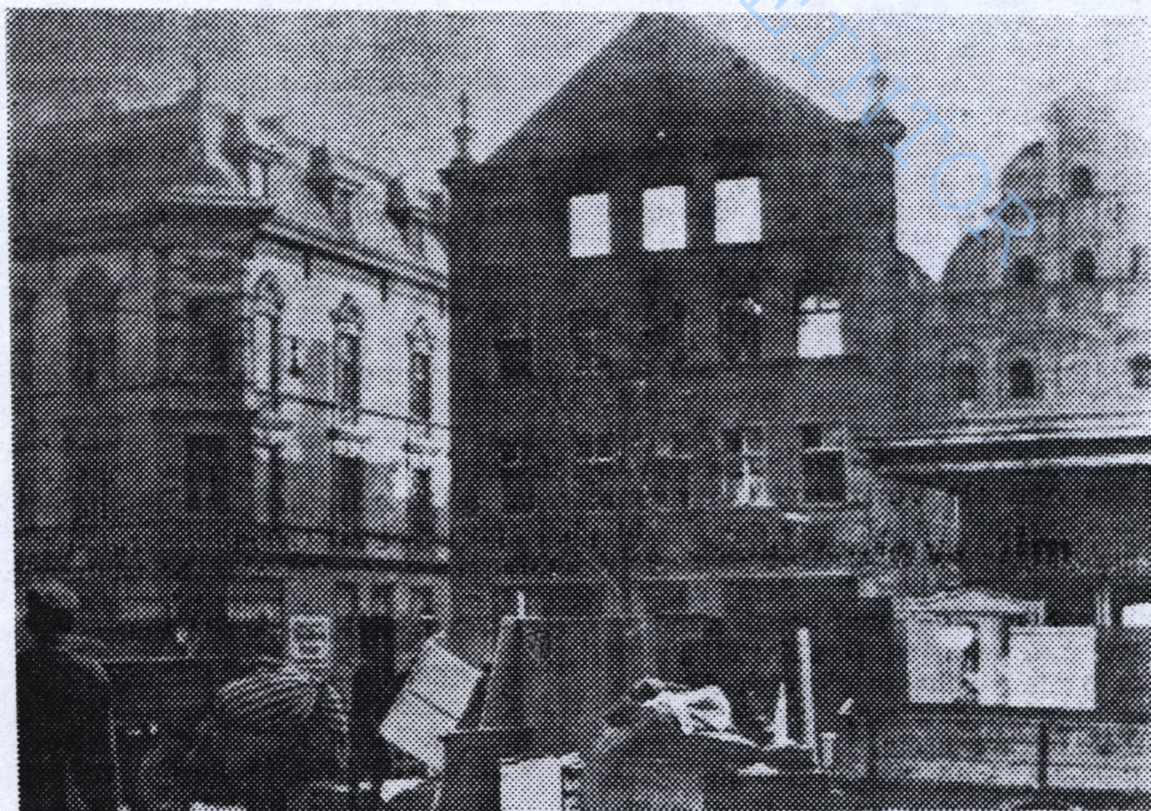
Völlig verstörte Menschen kamen über die Peenebrücke herüber, weinten, waren schmutzig und ihre Haare zerzaust. Manche trugen Bettenbündel oder zogen Handwagen hinter sich her. In der Peenestraße lag brennendes Dachgebälk auf dem Damm, nacheinander stürzten Fachwerkgiebel ein. Vom Hotel „Deutsches Haus“ bis kurz

vor dem Meißnerschen Bierkeller und auf der rechten Seite von Kaufmann Beetz bis etwa Bäcker Hass stand alles in Flammen, ebenfalls die Kloster- und Packhofstraße. Der Turmhelm der Marienkirche glich einer lodernen Riesenfackel, unzählige Stichflämmchen bahnten sich einen Weg durch die Kupferbedachung. Nach einer Weile schwankte er mehr und mehr und fiel schließlich auf den Gasthof „Zum wilden Mann“, wobei er alle Häuser ringsherum in Brand setzte oder gefährdete.

Das Kirchenschiff war unversehrt, wenn auch in seiner Nähe das Finanzamt am Paradeplatz brannte. — Zwei Sprengbomben gingen u. a. am Bollwerk vor dem Rathaus nieder, ihr Ziel, die Brücke und das Rathaus, hatten sie verfehlt. Getroffen waren nur die Kaimauer und die Feuerwache, letzteres wirkte sich beim Löschen in der Stadt sehr nachteilig aus. Die später anrückenden Feuerwehren aus Greifswald,

Wolgast und Swinemünde standen auf dem Peenedamm und konnten nicht in die Innenstadt vordringen, da die Peene- und Brüderstraße sowie der Fischerwall unpassierbar waren, teils durch Brände, teils durch Bombentrichter. Mehrere Kähne und die Fischverkaufsboote vor dem Rathaus sind versenkt worden, von manchen ragte nur der Bug heraus.

Am Markt brannten die Häuser mit den Geschäften: Adler-Apotheke, Sonnek, Treetz an der Ostseite; Albert Halle, Bernhard Strandt, Buchhandlung Schuldt und Blumen-Rost an der Südseite sowie eines an der Westseite neben dem Hause Leifermann. Vom Kaufhaus Rode & Heinius (vormals Goldstein) existierte nur das Stahlgerippe mit dem abgedeckten Dachstuhl, denn der Luftdruck einer Bombe, die auf dem Hof niederging, hatte alle Einrichtungsgegenstände und Waren auf den Markt geschleudert. Meterlange Stoffenden hingen in den Bäumen und Schaufensterpuppenteile lagen auf dem Platz verstreut. In großen Mengen lagerten geborgene Möbelstücke und Habseligkeiten auf dem Platz. Ein weiterer Bombentrichter befand sich vor dem Hause Markt / Ecke Frauenstraße (Deutsches Café). Feuertrafen wir ferner in der Brüder-, Keil- und Baustraße an. Obwohl alle Schaufensterscheiben der Steinstraße zer-



Anklam am 9. 10. 1943: Markt Ecke Steinstraße / Badstüberstraße (Halle)



Anklam am 9. 10. 1943:

Postamt

Die Steinstraße mit dem Blick zum Steintor. Alles liegt voller Trümmer.

sprungen waren, herrschte hier relativ Ordnung. Lediglich auf den Höfen der Post, der Anklamer Zeitung und des Uhrenmachers Lemke hatten Sprengbomben Zerstörungen angerichtet; desgleichen in der Nicolaikirch- und Schulstraße, u. a. wurde die Friederike-Krüger-Mädchenschule vernichtet.

Am Neuen Markt stand das Central-Café in Flammen und in der Stettiner Straße die Häuser von Möbel-Besch und des Spediteurs Pense. Vor dem „Lichtspiele“ ließ eine Bombe die Fassade des Hotels „Pommerscher Hof“ einstürzen. Umfangreiche Zerstörungen konnte man auch in der Wörländer Straße feststellen, einbegriffen die Günter-Ross-Schule.

Glücklicherweise war an diesem Tage der letzte Herbstferientag angebrochen, so daß sich keine Kinder in den besagten Schulen aufhielten. Vom neuen Kino „Capitol“ blieb nur die Bühne stehen, ein Volltreffer hatte den Zuschauer- und Empfangsraum dem Erdboden gleichgemacht. **Vor Müller & Co.** blockierte wiederum ein Bombenkrater den Fahrdamm. Wüst sahen auch die Straße zum Bahnhof und der Vorplatz aus, viele entwurzelte und abgebrochene Bäume waren hier der Schaden. Das Gebäude selbst blieb unbeschädigt.

Die Eisenbahnstrecke Stralsund — Pasewalk erfuhr ~~durch das~~ Bombardement eine mehrmalige Unterbrechung; ein Zug mit einem entlassenen Wehrmachtsstrafgefangenenentransport hatte sehr gelitten. Die schwersten Zerstörungen gab es in der hinteren Bluthlusterstraße. Fast alle Häuser sowie die Fußgängerbrücke über den Bahnkörper wurden in Mitleidenschaft gezogen.

Im Gelände des Aradowerkes (ehem. Maschinenfabrik Münther) explodierten laufend Zeitbomben. Das Werk und die Zuckerfabrik konnten als wichtigstes Zielgebiet der Bomber angesehen werden. Die Vorratskohlenberge der Zuckerfabrik brannten eine Woche lang und verursachten einen Feuerchein am nächtlichen Himmel. Ausgebrannt waren auch der Kleinbahnhof und einige Häuser der Stettiner Landstraße und „Min Hüsing“. Andere wurden durch Sprengbomben getroffen, beispielsweise ein Teil des Lilienthalhofes oder in der Nähe des Krankenhauses.

Im Krankenhaus herrschte Hochbetrieb, es mußten zahlreiche Verletzte betreut werden, trotz leichter Beschädigungen am Operationssaal und der

Glücklicherweise waren noch Ferien

Isolierstation. Es soll auch nicht vergessen werden, daß nicht wenige Gebäude durch rasches Eingreifen der Bürger und Organisationen vor dem Ausbrennen gerettet werden konnten.

Wenn ich mich recht erinnere, sprach man damals von ca. 300 Toten, die zu beklagen gewesen seien. Für sie inszenierte der Staat eine große Trauerfeier vor der alten Friedhofskapelle, über deren Tür statt des ursprünglichen Christenkreuzes nun ein anderes Kreuz prangte. Ihre letzte Ruhestätte fanden die Opfer auf einem kleinen Feld zwischen dem Hauptfriedhof und dem Restaurant „Zum Bock“ oder eben in der Familiengruft. Dieser kleine Ehrenhain wird noch heutzutage gepflegt.

Die Überlebenden erhielten Sonderzuteilungen. Delikatessen, die längst

nicht mehr zum Alltag gehörten, gab es überraschend zu kaufen. Die Älteren unter uns werden sich erinnern — auch an das Leid, das bekannte und weniger bekannte Familien traf. Ich habe bewußt vermieden, Einzelheiten zu schildern. Diese Tragödien spielten sich seinerzeit täglich in Deutschland und anderswo ab, und gewiß gab es Schlimmeres. Daher kann und soll dieses unheilvolle Geschehen nicht überbewertet werden, wenngleich unser kleines Anklam empfindlich verwundet wurde. Doch ragte noch der mächtige Turm von St. Nicolai in die Höhe, die Stadt war nicht gestorben, was man bestimmt nach der Katastrophe des 29. April 1945 hätte behaupten können. **Rausch**



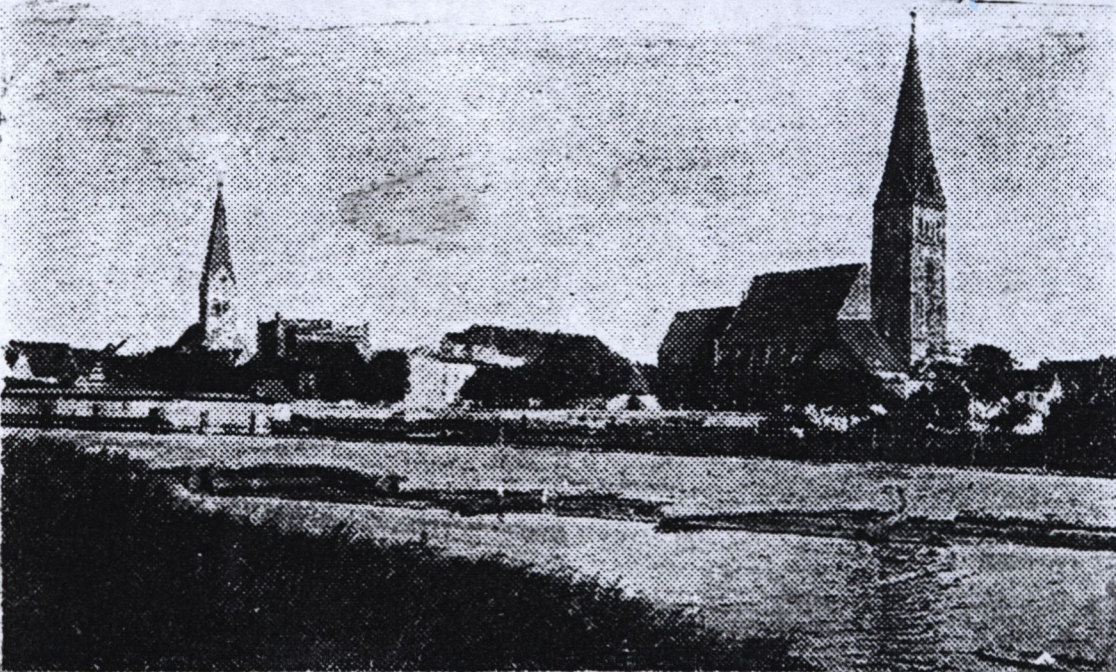
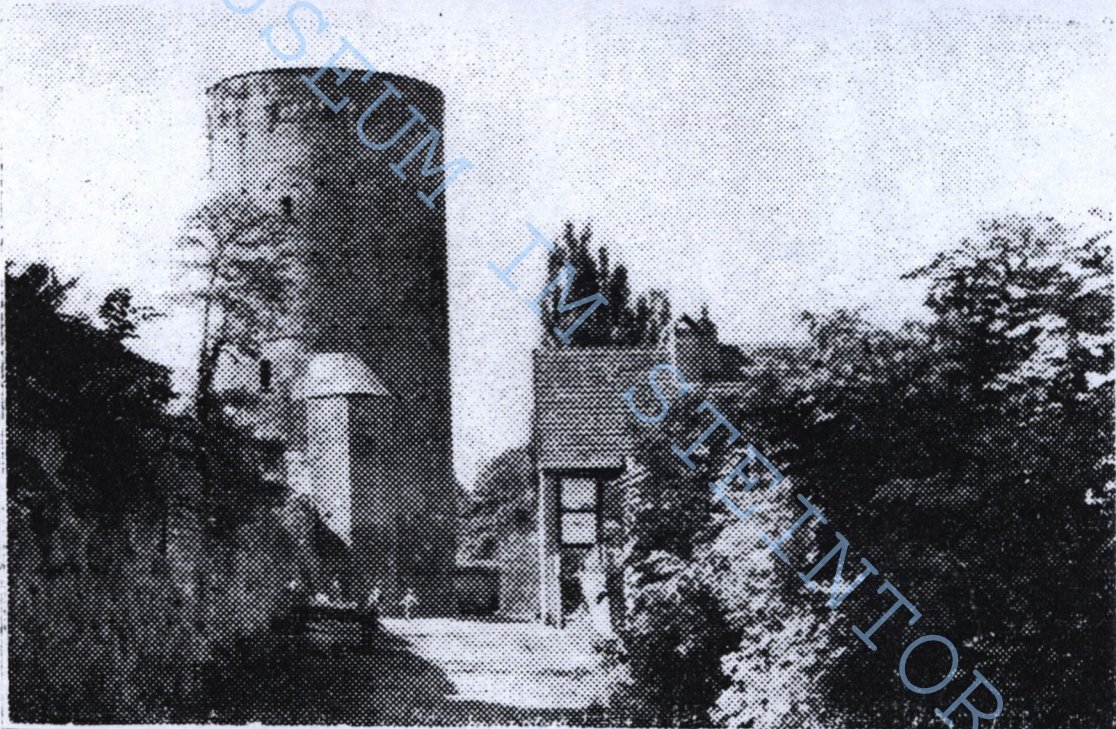
Anklam am 9. 10. 1943: Blick vom Bollwerk in die Brüderstraße.



Pense

Schumacher

Anklam am 9. 10. 1943: Neuer Markt und Stettiner Straße. Die Bevölkerung hat die Möbel auf die Straße gerettet.



St.-Marienkirche zu Anklam

am 9. Okt. 1943

Rausch
Berlin

